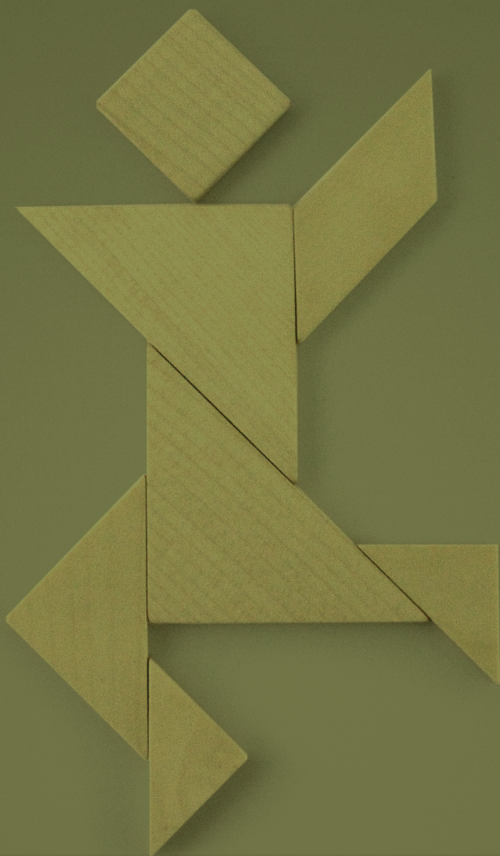




wahrnehmung.ch

Im Portrait: Jean-Claude Diener



PRÄSIDENT STIFTUNG WAHRNEHMUNG.CH

«DER IST SCHON RECHT. ER IST NUR KEIN ST.GALLER.»

Wie stellen Sie sich einen St.Galler vor? Mit einer Bratwurst in der Hand? Und wie stellen Sie sich einen Welschen vor? So wie Sie sich Jean-Claude Diener vermutlich nicht vorstellen?

ZUERST EIN ÜBERBLICK:

- Geboren am 27. Mai 1949 in St.Gallen.
- Aufgewachsen in St.Gallen.
- Studium in St.Gallen
- Abschluss 1970 als lic. oec. HSG.
- 1980 Übernahme des väterlichen Büros – Hans Diener Revisions- und Treuhandbüro – und Umwandlung in Jean-Claude Diener Revisions- und Treuhandbüro.
- Stiftungsrat der Emmy-Stumpp-Stiftung – seit 1996 als Mitglied, seit 2004 als Präsident.
- Stiftungsrat der Stiftung wahrnehmung.ch – seit 2000 als Mitglied, seit 9. Dezember 2008 als Präsident.

FRÜH-FRÜH-FRANZÖSISCH IN ST.GEORGEN

Die ersten fünf Jahre seines Lebens hörte Jean-Claude Diener aus dem Mund seiner Eltern nur eine Sprache: Französisch. Und weil er bereits vor dem Besuch der Primarschule des Lesens mächtig war, bekamen alle Wörter französischen Charme und Eleganz. Indem zum Beispiel aus dem bäuerlich-behändigen Wittenbach ((phonetische Schreibweise)) «Wittenbasch» wurde.

AUS DEM SCHLECHTEN SCHÜLER WIRD EIN IMMER BESSERER

Er sei «eigentlich ein sehr schlechter Primarschüler» gewesen, stellt Jean-Claude Diener fest – mit Verweis auf den «Zitterer», eine Entwicklungsstörung, die dazu führte, dass er die 6. Klasse wiederholen musste.

Er besuchte sie nicht oben in St.Georgen, sondern unten im Schulhaus St.Leonhard. Und – anders als ein richtiger St.Galler – besuchte er auch nicht die «Flade», sondern die Sekundarschule Bürgli im Museumsquartier.

Jean-Claude Diener legt eine zunehmend bessere Performance im Rechnen, in der Mathematik und in allen naturwissenschaftlichen Fächern hin. In einem Fach ist er sogar dem Lehrer hoch überlegen – mais oui.

VON NEUENBURG – NACH NEUENBURG

Die Mutter von Jean-Claude Diener stammte aus dem Berner Jura, und die halbe Verwandtschaft wohnte im Neuenburger Jura. Entsprechend verbrachte Jean-Claude Diener jedes Jahr drei Wochen Ferien in La Chaux-de-Fonds – bis es ihn ganz ins Welschland zog. Genauer gesagt: nach Neuchâtel an die Ecole supérieure de commerce, die zuvor bereits zwei gute Freunde des Vaters absolviert hatten und die er mit der Matura abschloss – «mit der Matura in französischer Sprache, ausgenommen natürlich Deutsch und Englisch», wie er mit einem schallenden Lachen hinzufügt.

TECHNIK, JURISPRUDENZ, WIRTSCHAFT

Die Ecole supérieure de commerce war von Haus aus auf Fächer wie Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft und Buchhaltung ausgerichtet. Zusätzlich forcierte sie Mathematik, Physik und Chemie. Was Jean-Claude Diener vor die Frage stellte, ob er einen technischen Beruf ergreift. Oder ob aus ihm ein Anwalt wird. Oder ob er – ähnlich wie sein Vater – seinen Weg Richtung Wirtschaft und Handel machen soll.

ERNSTFALL STATT FERIEEN

Zunächst verschlug es Jean-Claude Diener von Neuchâtel nach Payerne zu den Fliegerabwehrtruppen. Auf die Rekrutenschule folgte die Unteroffiziersschule, das Abverdienen, die Fourierschule, das nochmalige Abverdienen.

Die Erkenntnis, die er im Feld gewann: «Fourier ist der erste selbständige Posten, den die Armee zu vergeben hat. Er sorgt für gutes Essen und eine anständige Unterkunft – und hat damit seine Pflicht erfüllt.»

Während andere Sommer und Sonne genossen, absolvierte Jean-Claude Diener seine Dienstzeit, abwechselnd mit dem Studium der Wirtschaftswissenschaften.

WIRTSCHAFT, REVISION, TREUHAND

Jean-Claude Diener entschied sich für St.Gallen bzw. die HSG. Aus naheliegenden Gründen – womit er nicht das Elternhaus meint: «St.Gallen war die beste Universität, um Wirtschaft zu studieren.»

Das allgemeine Wirtschaftsstudium umfasste auch ordentlich viel Recht und kam seiner anwaltlichen Ader entgegen. Zusätzlich belegte er als Vertiefungsstudium bzw. Fachgebiet Revision und Treuhand und schloss 1976 als lic. oec. HSG ab.

IN VATERS FUSSTAPFEN

Während des Studiums zog es Jean-Claude Diener nach Genf, um erste Praxiserfahrungen zu sammeln. Nach dem Studium ging er nach Zürich zur Allgemeinen Treuhand (heu-

te Ernst & Young), um die Ausbildung und den Abschluss als dipl. Bücherexperte (heute dipl. Wirtschaftsprüfer) zu erlangen.

Wie ist es dem geborenen St.Galler mit welschem Herz in Zürich ergangen? Der Job und die Ausbildung gefielen ihm gut. Weniger gut gefiel ihm das Leben dort: «Viel zu hektisch.» Weshalb er gerne in die Ostschweiz zurückkehrte.

1961 gründete sein Vater zusammen mit einem Partner die Alfa Treuhand- und Revisions AG. Per 1.1.1981 trat Jean-Claude Diener in die Alfa Treuhand- und Revisions AG ein und übernahm zum gleichen Zeitpunkt zusätzlich das von seinem Vater 1956 gegründete Revisions- und Treuhandbüro.

MUTTER «COURAGE»

Die Eltern von Jean-Claude Diener lernten sich in St.Gallen kennen – während des Studiums.

Der Vater stammte aus Zürich, hatte bei der Schweizerischen Kreditanstalt eine KV-Lehre gemacht und studierte an der Handelshochschule St.Gallen Revisions- und Treuhandwesen.

Die Mutter studierte Handelslehrerin und hatte von Emanzipation ihre ganz eigene Vorstellung. «Ich arbeite bis 65» – eine Losung, die umso bemerkenswerter ist, als sie sieben Jahre jünger war als ihr Mann.

Anders gesagt: Als Vater Diener sein Büro aufgab und nur noch dann und wann vorbeischaute, arbeitete Mutter Diener im selben Büro weiter – im Dienste ihres Sohnes. Zusätzlich war sie als Vizepräsidentin am Bezirksgericht St.Gallen tätig – fast bis zum 70. Altersjahr.

EMMY STUMPP: DIE «ZWEITE FRAU»

Nicht nur die Mutter von Jean-Claude Diener war eine Frau von Format. Sondern auch Emmy Stumpp, «die ich schon als Kind kannte». Emmy Stumpp? «Stumpp» war in St.Gallen der Inbegriff für Samen. Genauer gesagt: für die Samenhandlung Stumpp an der Hinterlauben.

Das Geschäft betrieb Emmy Stumpp. Sie war alleinstehend und hatte mit geistig-psychischen Problemen zu kämpfen. Ein Schicksal, das sie mit anderen Menschen teilt und das sie veranlasste, Hilfe zu leisten. Sie brachte ihr gesamtes Vermögen in die nach ihr benannte Stiftung ein, deren Zweck lautet: «Unterstützung caritativer Organisationen und Betreuung, Pflege und Förderung gemütskranker Personen».

In diesem Kontext trat die Stiftung Zentrum für Wahrnehmungsstörungen (heute Stiftung wahrnehmung.ch) an die Emmy-Stumpp-Stiftung heran und bat sie um Unterstützung, die bis heute anhält.

In diesem Kontext steht der personelle Aspekt bzw. das persönliche Engagement: 1996 wurde Jean-Claude Diener als Stiftungsrat in die Emmy-Stumpp-Stiftung berufen und ist

seit 2004 deren Präsident. 2000 wurde Jean-Claude Diener in die Stiftung wahrnehmung.ch berufen und ist seit 9. Dezember 2008 deren Präsident.

«ICH FÜHRE SEHR PRÄSIDIAL»

Jean-Claude Diener ist ein Stratege. Und das heisst: Er stellt die Weichen. Und er fällt Entscheide. Strategien verlangen eine langfristige Optik, Entscheide oft ein schnelles Handeln. Das liegt Jean-Claude Diener im Blut. «Es bringt nichts, wenn man die Dinge lange mit sich herumträgt.» Gesagt, getan – wir erlebten es selber, als wir Jean-Claude Diener und Adrian Hofer vor einiger Zeit den Vorschlag unterbreiteten, das Zentrum für Wahrnehmungsstörungen so zu benennen wie die URL – die Adresse der Website: wahrnehmung.ch. Innerhalb einer Viertelstunde wurde der Entscheid gefällt und verkündet – und nie in Frage gestellt.

Typisch Jean-Claude Diener: Der Stiftungsrat von wahrnehmung.ch hatte früher laut Statuten «mindestens neun Mitglieder». Heute sind es «drei oder mehr». Früher traf sich der Stiftungsrat mehrmals jährlich, heute einmal.

VIVE LA DIFFÉRENCE

Jean-Claude Diener ist ein belesener Mensch – als Geschäftsmann ebenso wie als Privatperson. Er hat alle grossen französischen Literaten gelesen – «auf Französisch natürlich».

Seine mütterlichen Wurzeln kultiviert er auch anderweitig – als Mitglied der Société (Studentenverbindung) Industria Neuchâtel, die über einen St.Galler Ableger verfügt. An deren monatlichem «Stamm» nimmt er wenn immer möglich teil.

So führt also Jean-Claude Diener von Geburt an sozusagen ein Doppelleben, und wir kennen niemanden, der prädestinierter wäre als er, uns die Unterschiede zwischen einem Romand und einem St.Galler auseinanderzusetzen.

Jean-Claude Diener erklärt es an einem Schulbeispiel: Wenn ein Lehrer in St.Gallen verkündet: «Morgen ist schulfrei», dann nehmen es die Schüler in St.Gallen zur Kenntnis. Wenn ein Lehrer in der Romandie dasselbe verkündet, dann freuen sich die Schüler.

Für die Eltern von Jean-Claude Diener hörte sich das einst so an: «Der Jean-Claude ist schon recht – er ist nur kein richtiger St.Galler.» Vermutlich ist er deshalb ins Welschland gegangen. Und – zumindest «rein gedanklich» – ein Welscher geworden und geblieben.

WIE JEAN-CLAUDE DIENER ZUM VORNAMEN KAM?

Der Vater hiess Hans, die Mutter Claude-Marie. Et voilà: Jean-Claude.

«NO SPORTS»

Weil er keinen Sport trieb und bei der Aushebung entsprechend mangelnde sportliche Leistungen aufwies, landete Jean-Claude Diener bei den Fliegerabwehrtruppen. Doch er holte im Laufe der Zeit auf. Indem er zu Fuss und per Skis immer wieder hochalpine Touren unternahm – bis es die berufliche Belastung und die Kondition nicht mehr zulieszen.

Ski fährt er noch immer – seit 1981 Jahr für Jahr in St.Moritz. Zudem schwimmt er immer wieder – in seinem Pool zuhause in Muolen.

DER GOURMET

Jean-Claude Diener liebt gutes Essen und einen guten Wein. Erstmals stand er im Alter von acht Jahren in der Küche. Als die Eltern fort waren. Er holte das Kochbuch hervor, suchte die Zutaten zusammen und schaltete das Turmixgerät ein. Daraus resultierte aber nicht der Teig für den ins Auge gefassten Schoggikuchen, sondern eine braun gefärbte Küche. Wie es seine Art schon immer war, gab Jean-Claude Diener nicht auf. Der zweite Versuch war von Erfolg gekrönt. Auch insofern, als ihm seine Mutter beibrachte, wie man die Küche in Ordnung hält.

